

Der Zukunft zugewandt

»Frühjahrskollektion« – neue Gedichte von Kurt Drawert

Von Hans-Georg Soldat

Sind Gedichte von Hause aus schwierig, unbedingt interpretationsbedürftig? Das Vorurteil hält sich hartnäckig. Warum? Die wenigsten Dichter haben schließlich eine rätseltiefe Sprache, die man auslegen muss. Die meisten wollen einfach, genau wie andere Schriftsteller, nur ihre Beobachtungen wiedergeben, ihre Empfindungen, Träume – auch Alpträume – und Überlegungen. Sie tun es allerdings nicht in Prosa, sondern in einer verkürzten Sprache, manchmal lediglich in Andeutungen. Statt wie etwa James Joyce ein paar Stunden in mehrere hundert Seiten zu zerlegen, pressen sie einen ganzen Tag, ach was, ein ganzes Leben, in ein paar Wörter. »Kaum wache ich auf, / habe ich schon keine Zeit mehr«, beginnt etwa Kurt Drawerts Gedicht »Keine Zeit«. Die Erfahrung fast eines ganzen Jahrhunderts zunehmender Zeitnot sind in diesen zwei Zeilen enthalten.

Kurt Drawerts Sprache ist karg, überlegt, seine Bilder gleichsam effizient in einem durchaus aktuellen Sinn. »Jemand kratzt an der Haustür / und will, dass ich öffne. / Es kann nur der Tod sein / im Anzug eines Handelsvertreters / mit Rabattangeboten. Er stiehlt / Augenblicke und verkauft sie / als Uhren.« Ein großes Bild: Er stiehlt Augenblicke und verkauft sie als Uhren. Michael Ende kommt einem in den Sinn, sein »Momo« – doch es reicht völlig, sich schlicht an der Klarheit eines neuen, rundum stimmigen Bildes für das Abhandenkommen der Zeit zu erfreuen.

»Frühjahrskollektion« heißt der schmale Band von Kurt Drawert, der sich natürlich nicht darin erschöpft, die allgemeine Eile zu beklagen, obwohl die »Zeit« in vielen Gedichten eine Rolle spielt. Mit geradezu spitzbübischer Freude setzt er beispielsweise eine andere Alltags-

erfahrung an den Anfang seines Gedichts »Post«: »Wenn man nur etwas Geduld hat / und wartet, bis der Anlass / sein Verfallsdatum findet, / kann so herrlich viel Post weg.« Nur, fragt man sich als Leser unwillkürlich – wer hat die Geduld, kann, darf sie noch haben? Wir, meint Kurt Drawert, und lässt Revue passieren, was da so an Unwichtigem ankommt. Obwohl – wir sind andererseits auf das Gespräch mit den Mitmenschen angewiesen, auf die Kommunikation innerhalb der Gesellschaft, und so endet das Gedicht folgerichtig mit den Zeilen: »Und morgen ist wieder ein Tag, frei / für die Sehnsucht nach einer Botschaft.«

Oder das Gedicht »Stiller Sonntag«. Darin die Verse: »Veränderungen gibt es nur noch / im Farbdruck der Zeitung – / das glühende Rot der Radieschen, / der Zukunft zugewandt, / das scharfe Gelb / einer Spargelcremesuppe.« Man muss durchaus nicht wissen, dass der ehemalige DDR-Bürger Drawert, der 1956 in Hennigsdorf geboren wurde, jetzt jedoch in Darmstadt lebt, hier spielerisch das »Rot der Radieschen« mit dem Text der DDR-Nationalhymne assoziiert: »... und der Zukunft zugewandt«. Das Bild hat auch so seine Gültigkeit, auch ohne diese Auslegung versteht man den »stillen Sonntag«, der ein Stillstand ist, halb ersehnt, halb gefürchtet. »Und daneben die Pötte / unabgewaschen«.

Es wäre ungerecht, Kurt Drawert auf solche glitzernden Splitter der Alltagserfahrung zu reduzieren. Er ist mehr – Grenzgänger beispielsweise in der vielfachen Bedeutung des Wortes. »Das Ende der Welt in einem Grenzort / zwischen Russland und Jetztzeit ...«. Wieder so eine große Geste, Grenzort zwischen Russland und Jetztzeit. Der zudem noch am Ende der Welt liegt. Doch über dem Gedicht steht »Fliegen«. Sie kommen in Schwärmen und nehmen in Besitz, was nicht unzweifelhaft lebendig ist: »Es sind die Fliegen der Geschichte, / die Sieger der Kriege und zivilen Hinfälligkeiten.« Das ist unabhängig davon verständlich, ob man die Konnotationen zu Sartres »Die Fliegen« kennt, Sinnbilder der rächenden Erinnyen, Verweis auf die antike Tradition.

Insgesamt jedoch ist Kurt Drawert in seinem neuen Band nicht mehr so bedeutungsschwanger wie früher. Manchmal wirkt er sogar ein biss-

chen lausbubenhaft. »Mit der Zinslast der Schulden / wächst das Rettende auch« heißt es in dem Gedicht »Geld« – zugegeben, hier sollte man schon wissen, dass er Hölderlin sehr unbotmäßig zitiert. Und erzählt dann weiter von einer todkranken Frau, die nach einem großen Gewinn »auf der Stelle gesund« wurde. »Geld macht nicht glücklich, / aber hält fit. Zumindest laut / Auskunft der Hypo Vereinsbank«.

Es lohnt sich, die Gedichte Kurt Drawerts zu lesen.

Kurt Drawert: »Frühjahrskollektion«. Gedichte. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2002. 96 Seiten, 15 €